

KOMPAKT

Israel

JUGENDZENTRUM Unter dem Motto »I love Israel« lädt das Jugendzentrum Neshama am Sonntag, 17. Juni, 17 Uhr, alle Israelfreunde zu einem unterhaltsamen und bunten Showprogramm in den Hubert-Burda-Saal des Jüdischen Gemeindezentrums ein. Dazu gibt es die Kunstaussstellung *Israel, wie ich das Land sehe!*, Sandmalerei, Musik, Tanz und spektakuläre Gastauftritte. Der Eintritt ist frei. Spenden sind willkommen. *ikg*

Aschkenasim

VORTRAG Der Lehrstuhl für Jüdische Geschichte und Kultur lädt am Montag, 18. Juni, 18 Uhr, zu einem Vortrag von Peter Lehnardt ins Historicum, Amalienstraße 52, Raum 302, ein. Lehnardt, der an der Universität von Beer Sheva unterrichtet, referiert über das Thema »Von Heiligen einer Gemeinde zur heiligen Gemeinde: Neue Einsichten in die Entstehung der autochthonen aschkenasischen Literatur nach den Verfolgungen des ersten Kreuzzugs«. Der Eintritt ist frei. *ikg*

Stadtfest

ISRAEL Am Donnerstag, 21. Juni, findet von 15 bis 21.30 Uhr wieder der alljährliche »I like Israel«-Tag am Odeonsplatz statt. Organisatorin Anat Rajber hat ein vielfältiges Programm zusammengestellt und viele Initiativen und Organisationen eingeladen. Musikalisch sind unter anderem der IKG-Männerchor Druschba und das israelische Duo »Folkadu« mit dabei. Grußworte sprechen unter anderem der bayerische Staatsminister Georg Eisenreich, der Münchner Bürgermeister Josef Schmidt, IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch, der Münchner ZO-Präsident Thomas Münz und Israels Generalkonsulin Sandra Simovich. Es moderieren Annabel Targownik und Andreas Wittenzellner. Gesorgt ist auch für das leibliche Wohl mit israelischen Spezialitäten und bayerischem Bier. Natürlich gibt es wieder Angebote für Kinder, organisiert vom Jugendzentrum Neshama, und ein Quiz mit Preisen aus dem IKG-Kulturzentrum. Weitere Informationen finden sich auf der Website www.i-like-israel.de. *ikg*

Ebensee

GEDENKEN Für Sonntag, 24. Juni, organisiert Abraham Rajber eine Busfahrt zum ehemaligen KZ Ebensee, circa 50 km von Salzburg entfernt. Seit 2012 erinnert dort ein Mahnmal an 9000 ermordete KZ-Häftlinge. Rajbers Vater überlebte das KZ, der Sohn organisiert jährlich diese Gedenkreise. An der Zeremonie nehmen auch IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch und Rabbiner Yehuda Horowitz teil. Anschließend besteht die Möglichkeit, das Museum der Gedenkstätte und den Kurort Bad Ischl zu besuchen. Abfahrt ist um 8 Uhr vor der Schrannehalle, Prälats-Zistl-Straße. Die Teilnahme ist kostenfrei, Anmeldungen bis 18. Juni unter rajber.events@t-online.de oder unter 0173/ 87 15 733. In jedem Fall ist es erforderlich, einen Personalausweis mitzunehmen. *ikg*

KUNDGEBUNG Mehr als 2000 Münchner setzten ein starkes Zeichen gegen Judenhass

VON HELMUT REISTER

Tausende Münchner haben am vergangenen Freitag ein starkes Zeichen der Solidarität mit der jüdischen Gemeinschaft und gegen Antisemitismus gesetzt. Sie waren einem Aufruf von Oberbürgermeister Dieter Reiter gefolgt, dem sich ein breites Bündnis politischer, kirchlicher und ziviler Institutionen, Vereine und Organisationen angeschlossen hatte.

Ort und Zeitpunkt der Kundgebung hatten mehr als nur symbolischen Charakter. Am Jakobsplatz im Herzen der Stadt befindet sich seit gut einem Jahrzehnt das Zentrum jüdischen Lebens. Die Hauptsynagoge Ohel Jakob und das Gemeindezentrum der IKG München und Oberbayern sind die sichtbaren Zeichen jüdischer Präsenz.

Im Herzen der Stadt, nicht weit vom Jakobsplatz entfernt, befand sich in der Herzog-Max-Straße früher die Alte Hauptsynagoge. Auf persönlichen Befehl Hitlers hin wurde sie dem Erdboden gleichgemacht, schon Monate vor der Pogromnacht. Am Tag nach der Solidaritäts-Kundgebung, dem 9. Juni, jährte sich der Beginn des Abzuges zum 80. Mal.

RESONANZ Antisemitismus, eine Triebfeder der Nazi-Ideologie, ist auch acht Jahrzehnte später ein gesellschaftliches Problem mit zunehmender Tendenz. IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch, die die Bilder der zerstörten und brennenden Synagogen als Kind miterleben musste und noch heute vor Augen hat, lässt eine gewisse Fassungslosigkeit erkennen. »Ich dachte nicht«, sagte sie bei der Kundgebung, »dass Antisemitismus je wieder so bedrohlich wird.« In den letzten Jahren sei noch dazugekommen, so die IKG-Präsidentin, dass sich die jüdische Gemeinde wegen ihrer Sorgen über den immer spürbarer werdenden Juden- und Israelhass oft alleingelassen gefühlt habe. Umso erfreuter sei sie nun aber über die große Resonanz, die der Aufruf gefunden habe.

Dringenden Handlungsbedarf in Form einer klaren Positionierung angesichts weit verbreiteter antisemitischer Einstellungen erkennt auch Oberbürgermeister Dieter Reiter. »Es ist die Aufgabe einer verantwortungsbewussten und demokratischen Stadtgesellschaft, von sich aus gegen Antisemitismus aufzustehen und sich solidarisch an die Seite der Münchner Jüdinnen und Juden zu stellen.«

Als Oberbürgermeister der ehemaligen »Hauptstadt der Bewegung« kommt Dieter Reiter beim Thema Antisemitismus an den speziellen örtlichen Aspekten nicht vorbei: die »beschämend große Mehrheit der Münchner Bevölkerung«, die Verbrechen an der jüdischen Gemeinschaft gleichgültig hingegenommen oder ihnen gar ausdrücklich zugestimmt habe. »Das Gefühl der Einsamkeit und Schutzlosigkeit von damals darf sich nie mehr wiederholen«, rief Oberbürgermeister Dieter Reiter ins Mikrofon. Jan Mühlstein, der Vorsitzende der liberalen jüdischen Gemeinde Beth Shalom, fragte mit Blick auf den stärker werdenden Antisemitismus: »Übersehen wir die Warnzeichen?«



Fotos: Marina Maisel



Ein breites Bündnis aus Bürgern, Politik, Vereinen und Organisationen war dem Aufruf von Oberbürgermeister Dieter Reiter gefolgt.

Der Antisemitismusbeauftragte Bayerns, Ludwig Spaenle, wäre nicht in dieser Position, wenn es Zweifel an seiner Verbundenheit mit der jüdischen Gemeinde geben würde. Das machte er auch bei der Kundgebung als einer der Redner klar: »Judenhass darf und wird in unserer Gesellschaft nie wieder den Ton angeben.«

FREIHEIT Diese politische und gesellschaftliche Relevanz sprach auch Charlotte Knobloch in ihrer Rede sehr deutlich an. »Der Kampf gegen Judenhass ist auch der Kampf für die Demokratie und die Freiheit«, sagte sie.

Scharfe Kritik übte die IKG-Präsidentin vor der Kulisse der Ohel-Jakob-Synagoge an der AfD. »In dieser Partei«, erklärte sie, »verbinden sich Antisemitismus, Rassismus, Chauvinismus und Geschichtsklitterung zu einer menschenverachtenden Haltung, die nie wieder in deutsche Parlamente hätte einziehen dürfen.« In seiner Rede hatte Oberbürgermeister Dieter Reiter auch den Umstand angesprochen, dass Antisemitismus nicht mit dem Ende der NS-Zeit verschwunden sei, sondern sich auch immer wieder in München gezeigt habe. Er nannte den Brandanschlag 1970 auf ein jüdisches Wohnheim, durch den

sieben Menschen starben, das Olympia-Attentat auf das israelische Team zwei Jahre später, bei dem elf Sportler ermordet wurden – und den geplanten Anschlag auf die IKG durch Neonazis im Jahr 2003.

Bei der Kundgebung griff auch Miriam Heigl, Leiterin des Demokratiebüros, zum Mikrofon. Sie betonte, dass sich unter den Zuhörern auch Menschen aus dem Umfeld der Täter befänden, die den Anschlag auf den Jakobsplatz planten – Aktivisten von Pegida und der Neonazi-Partei »Der dritte Weg«. Ihnen gab Miriam Heigl diesen Satz mit auf den Weg: »Auch wenn Sie hier sind – Sie sind nicht Teil dieser Versammlung.«

Kaddisch in Flossenbürg

SCHOA Die Gesellschaft zur Förderung jüdischer Kultur und Tradition besuchte die Gedenkstätte auf dem Gelände des ehemaligen Lagers

Von München zur KZ-Gedenkstätte nach Flossenbürg im östlichen Winkel der Oberpfalz in Bayern und wieder zurück: Der Tagesausflug der »Gesellschaft zur Förderung jüdischer Kultur und Tradition« beschäftigte sich diesmal mit den besonders düsteren Aspekten des Nationalsozialismus.

Ruth Snopkowski, die Ehrenpräsidentin des Vereins, war in die Kurzeise gleich in mehrfacher Hinsicht eingebunden. Snopkowski war die Organisatorin der Busreise, die in Kooperation mit der »Stiftung Bayerische Gedenkstätten« verwirklicht wurde, und sie informierte auf dem Weg nach Flossenbürg die Teilnehmer über die Geschichte des Konzentrationslagers Flossenbürg, in dem 30.000 Menschen ermordet und noch viel mehr gequält und erniedrigt wurden.

Das Gedenken an die Opfer und die Geschehnisse in Flossenbürg aufrechtzuerhalten, ist Ruth Snopkowski ein ganz besonderes Anliegen. Dem Engagement ihres Mannes Simon, ehemaliger Präsident des IKG-Landesverbands, ist es zu verdanken, dass auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers 1994 eine jüdische Gedenkstätte errichtet wurde. Die besondere familiäre Beziehung wurde zudem dadurch deutlich, dass an der Reise auch ihr Sohn Peter Snopkowski teilnahm, der Mitglied im Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern ist.

An der jüdischen Gedenkstätte, wo die Teilnehmer gemeinsam das Kaddisch für die Ermordeten sagten, kam es dann noch zu einer emotional tief bewegenden Begegnung mit einem hochbetagten jü-

dischen Holocaust-Überlebenden. In Jiddisch berichtete er über seine Erlebnisse im KZ Flossenbürg und ermahnte die Teilnehmer eindringlich, stets die Gedan-

ken an und die Liebe zu Israel als einzige Heimstätte der Juden wachzuhalten. Zum Programm der Reisegruppe gehörte auch ein Besuch der ständigen Ausstellung, in

der anhand einzelner Exponate das System des KZs Flossenbürg näher erklärt wurde.

Ruth Snopkowski und die Teilnehmer dürften mit einer gewissen Zufriedenheit die Worte von Bayerns neuem Ministerpräsidenten Markus Söder zur Kenntnis genommen haben. Er hatte bei der Gedenkfeier aus Anlass des 73. Jahrestags der Befreiung des KZs Flossenbürg versichert: »Wir werden den Standort Flossenbürg und die Gedenkstätte weiterentwickeln.«

Nach ihrer Rückkehr nach München waren sich die Teilnehmer in einem Punkt einig: In naher Zukunft sollen weitere Informationsfahrten stattfinden. Gedacht ist dabei vor allem an die bayerischen »Schtetl«, um die zum Teil fast unbekannt Geschichte des Landjudentums kennenzulernen. *cf/hr*



Emotional tief bewegend: der Besuch der Gruppe in der KZ-Gedenkstätte

Foto: Frank